

**Eine Bedürfnisanalyse älter werdender Menschen mit geistiger Behinderung** wurde im Rahmen einer GRUNDTVIG Lernpartnerschaft mit dem Titel Handicap and Ageing – Behinderung und Alter in der Zeit zwischen 2010-2012 gemeinsam entwickelt und durchgeführt.

Im Folgenden werden der Fragebogen und die Ergebnisse einer Befragung in Deutschland vorgestellt.

Fragebogen: Wenn ich alt werde?

### **Beschäftigung, Arbeit**

Wie lange will ich in der Werkstatt arbeiten?

Will ich nicht mehr jeden Tag bis zu meiner Pensionierung arbeiten?

Will ich nicht mehr den ganzen Tag bis zu meiner Pensionierung arbeiten?

Wenn ich nicht mehr zur Werkstatt gehe, was will ich dann tun?

- Mit Menschen zusammen sein
- Mit Tieren zusammen sein
- In meinem Zuhause bleiben
- Den ganzen Tag im Bett liegen bleiben
- Mich ausruhen
- Verreisen
- Telefonieren
- Essen und Trinken
- Kochen

### **Freizeit, Sport, Kultur**

- Spazieren gehen
- Sport anschauen
- Spiele machen
- Fernsehen schauen
- Radio, CD hören
- Zeitschriften/Bücher anschauen
- Theater/Ausstellungen besuchen
- Malen/Basteln, Handarbeiten
- Musik machen
- Singen

### **Gesundheit, Gesundheitspflege**

- Sport machen. Welche Sportart?
- Bewegung

Wenn ich krank bin, dann brauche ich

- einen Arzt,
- ein Krankenhaus,
- mein Zuhause,
- besondere Menschen bei mir.

## **Wohnen**

- Ich will hier wohnen, wo ich jetzt bin.
- Ich möchte umziehen. Wohin? Wohnheim, anderes Wohnheim, Altenheim.
- Wie will ich später wohnen?

## **Religion**

- Zur Kirche gehen
- Über Gott sprechen
- Beten mit anderen/allein

## **Leben mit anderen Menschen**

- Familie
- Freunde
- Mitbewohner
- Partner

## **Mobilität und Autonomie**

- Ich will aus dem Haus gehen. Ohne Begleitung/ mit Begleitung. Wohin?  
Wozu? Einkaufen, Freunde treffen
- Verreisen. Wohin? Mit wem?

## **Finanzen**

Habe ich viel Geld oder wenig Geld zur Verfügung?

Brauche ich mehr? Oder ist es genug?

Wofür gebe ich das Geld aus?

## **Fragen zum Lebensende**

Kann ich mir vorstellen, dass ich so alt und krank werde, dass ich weniger kann als jetzt?

Name der Person, die das Gespräch moderiert:

Beschreibung der Gruppe, die das Gespräch führt (Alter, Geschlecht) :

Beschreibung des Wohnortes der Gruppe, der Person (zu Hause, Einrichtung, wie lange schon?):

**Lebensfelder, die angesprochen werden in Verbindung mit dem Alterwerden:**

Beschäftigungen, Arbeit, Unternehmungen	Fragen zum Lebensende, der betroffenen Personen selbst, der Angehörigen
Freizeit, Sport, Kultur, Altenclubs	Wohnsituation ; Bleiben oder gehen?
Gesundheit, Gesundheitspflege	Wohlbefinden, Hygiene, Schönheitspflege:
Religion	Autonomie und Mobilität:
Emotionales und soziales Leben, Beziehungen zur Familie und Freunden	finanzielle Fragen:

## **Beschreibungen des Tagesablaufs**

Zusammenfassung: Der Tagesablauf wird von der Werkstatt bestimmt. Um diesen großen Teil der zur Verfügung stehenden Zeit gruppieren sich die sonstigen Beschäftigungen.: Mahlzeiten, Körperpflege. Die Freizeit wird in erster Linie zu Hause verbracht, selten außerhalb.

## **Beschäftigungen, Arbeit, Unternehmungen**

K: Ich möchte nicht mehr arbeiten gehen, stattdessen mich ausruhen, Fernsehen, Backen, meine Freundin sehen

D: will mit der Arbeit aufhören, will länger schlafen, Haushalt machen für die Freundin, mehr Zeit für die Freundin

U möchte im Alter den Haushalt machen, Kochen, Verreisen weit weg.

H. ist die Arbeit sehr wichtig. Wenn er pensioniert ist, will er im Haushalt helfen.

R. möchte nur bis zum 60. Lebensjahr arbeiten, auch früher schon Teilzeit beschäftigt sein.

A: bis 65, am liebsten halbtags. Will im Alter lesen, kochen, Handarbeit machen

Zusammenfassung: Mehr Ruhe, Zeit für Partnerschaft, aber auch Beschäftigung in leichter Form (Haushalt) sind die Vorstellungen von der Pensionierung

## **Freizeit, Sport, Kultur, Altenclubs**

K: Spazieren gehen, Fernsehschauen, Bravo-Zeitschrift gucken, Ausflüge machen, in Urlaub fahren

C: Einkaufen, Spazieren gehen, Fernsehen, Musikhören Puzzle, malen, turnen

D: Fußballstadion, Ausflüge in Städte mit Freundin, Urlaub: 14 Tage Ostende, Länger schlafen, Haushalt machen, 2 Mal in der Woche etwas für sich tun

U möchte Fernsehen, Musikhören, Karnevalsverein.

H: Eis essen, Stadtbummel, Schwimmen (nur in Begleitung möglich), Kino jeden Freitag. Mit seiner Freundin nach Aachen fahren.

M: Spaziergehen, Musikhören, sich unterhalten, Café Life. hat den Wunsch, mehr mit Menschen zusammen sein zu können, Kochen. Seine Gehbehinderung hindert ihn an der Ausübung der Hobbys.

R. verbringt seinen Feierabend mit der Freundin (Spaziergehen) oder bei schlechtem Wetter bei Musikhören oder Fernsehen. Hobbys: Fußballstadion, Dart spielen, Kegeln, Peddigrohrflechten, Karneval mit seiner Tante, Essengehen.

A.: Kino, Theater, Bücher, Spaziergehen.

Zusammenfassung: Freizeitbeschäftigungen sind vielfältig, auch außerhalb der Wohneinrichtung oder der Wohnung, allerdings mit wenig Kontakt zu Menschen ohne Behinderung.

## **Gesundheit, Gesundheitspflege**

K : Ich bin nicht krank, ich bin gesund !

Schwimmen, Turnen, Bewegung

C: Wenn ich krank bin, brauche ich

Jemand, der sich um mich kümmert; Schwester, Freund

U möchte im Krankheitsfall Hilfe von einem Menschen, dem er vertraut; Betreuer, die sein Vertrauen nicht missbrauchen. Krankenschwester

H. fürchtet sich vor Krankheiten. Dass er krank werden könnte und weniger kann, kann er sich nicht vorstellen.

R. macht in der Werkstatt Tai Chi.

A. ist die Krankengymnastik wichtig.

Zusammenfassung: Kranksein oder Krankwerden ist nicht mit vielen Vorstellungen verbunden, wird eher verdrängt. Wichtig sind in diesem Fall vertraute Personen.

## **Wohnsituation ; Bleiben oder gehen?**

C: Im Wohnheim wohnen bleiben mit meinem Freund.

K: Ich wohne mit meiner Mutter in S. Später werde ich dann ganz im Wohnheim wohnen.

D: ist mit der Wohnsituation zufrieden, mehr Eigenverantwortung, keine Störung. Wenn mehr Hilfe nötig, will er ins BeWo für Senioren gehen.

U: derzeitige Wohnsituation passt ihm nicht, ist ihm zu stressig, würde lieber später aufstehen. Im Wohnheim wohnen bleiben, nicht ins Altersheim. Fürchtet um seine Wohnung.

H. fühlt sich wohl im Wohnheim wegen des schönen Zimmers und der Freizeitgestaltung mit den Mitbewohnern, möchte gern im Alter im Wohnheim bleiben, damit er gut schlafen kann.

M. wohnt z.Z. allein in einer 2-Zimmer-Wohnung, ist zufrieden, will aber lieber in einer Wohngemeinschaft wohnen.

R. gefällt es gut in seinem Wohnheim, will auch im Alter dort wohnen, z.B. in der Altengruppe.

A. will die Wohnsituation nicht verändern.

Zusammenfassung: Die meisten wollen im Wohnheim wohnen bleiben bzw. wollen dort wohnen bleiben, wo sie jetzt wohnen.

## **Religion**

K: In der Kirche ist es langweilig, über Gott spreche ich in Selbstgesprächen. Zum Beten habe ich keine Zeit.

C: Sonntags gehe ich in die Kirche, ich nehme an Wortgottesdiensten im Heim teil

U möchte Messdiener bleiben im Alter.

R. geht ab und zu in die Kirche

M: sieht die Messe im Fernsehen, hat den Wunsch an Gott, ohne Schmerzen sterben zu dürfen. Hat wenig Hoffnung, mit anderen Menschen leben zu können.

A. geht jeden Sonntag zum Gottesdienst, spricht mit ihrer Schwester über Gott.

Zusammenfassung: Die erlebten vielfältigen Formen sollen weitergeführt werden.

## **Emotionales und soziales Leben, Beziehungen zur Familie und Freunden**

C: Freund und Schwester sind wichtig.

K: Wichtig sind mir meine Freundin, meine Mutter, meine Geschwister und mein Neffe

D: trifft sich in der Freizeit auch mit Arbeitskollegen seiner Arbeitsgruppe, oder mit Menschen seiner alten Wohngruppe aus dem Wohnheim. Will selbstständig sein, hält Eltern auf Distanz.

U: möchte abgeschirmt sein von anderen Bewohnern des Wohnheims, damit er ruhiger bleiben kann. Sein Zimmernachbar ist sein Freund. Sie besuchen sich gegenseitig.

Außerhalb des Wohnheims keine Kontakte. Eltern, telefonisch und hin und wieder ein paar Stunden Besuch von ihnen.

H.'s Bruder und Schwägerin kommen selten. Er versteht sich mit allen gut. Verbringt seine Freizeit mit anderen Bewohnern. Trifft am Wochenende seine Freundin in Aachen.

M: Wird die Arbeitskollegen vermissen, wenn er in Rente geht. Zur 90jährigen Mutter hat er Kontakte, sonst keine. Bedauert das sehr.

R. hat eine Freundin und einen Freund, gute Kontakte zu seiner Tante. Auch zu seinen Mitbewohnern hat er gute Beziehungen, geht mit ihnen einkaufen. Geht nur in Begleitung aus dem Haus.

Zusammenfassung: Familienkontakte sind wichtig und werden genutzt, solange sie vorhanden sind. Partnerschaften sind wichtig, aber nicht selbstverständlich. Darüber hinaus gibt es nur selten soziale Kontakte, meist zu Arbeitskollegen.

## **Autonomie und Mobilität**

K: Ich möchte mit Begleitung aus dem Haus gehen, draußen sind viele Hunde. Ich möchte mit meiner Mutter nach Spanien fliegen.

C: aus dem Haus gehen in A. mit Begleitung. In Urlaub fahren auf den Bauernhof, Einkaufen

D: bin gut zu Fuß, einmal im Jahr für zwei Wochen verreisen, später auch in Gruppen, wenn ich auf mehr Hilfe angewiesen bin.

U: möchte weit weg von hier, wo etwas los ist. Freunde treffen.

A. braucht Begleitung und Unterstützen bei der Kommunikation, Einkaufen, Reisen, Freunde treffen

Zusammenfassung: Wünsche vielfältig. Begleitung häufig notwendig.

## **Finanzielle Fragen**

K: Ich habe genug Geld, ich habe viel Geld. Kaufe CD und Rasierschaum

c: Ich habe genug Geld

D: Zu wenig Geld für die vielen Pläne. Habe aber keine großen Wünsche.

U befürchtet weniger Geld im Alter zu haben.

R. hat genug Geld.

A. hat genug Geld.

Zusammenfassung: Unterschiedliche Auffassungen, ob im Alter genug Geld zur Verfügung steht.

## **Fragen zum Lebensende, der betroffenen Personen selbst, der Angehörigen**

K: Ich werde nicht alt. Ich bin 51 Jahre. Ich werde nicht krank. Ich bin gesund.

C: Ich werde nicht alt.

D: Werde gebrechlicher, werde auf Pflegedienst noch mehr angewiesen sein. Fürchte, zu wenig Geld zu haben. Brauche jemand, der nach mir schaut. Meine Freundin und ich machen das gegenseitig. Der Kontakt zu den Freunden soll bleiben, im Gegenteil es sollen noch mehr Kontakte hinzukommen. Ich will die Tage, die mir bleiben, genießen.

U möchte auf keinen Fall ins Krankenhaus. Sonst keine Vorstellungen. Wegen einer zunehmenden Gehbehinderung auf Rollstuhl angewiesen.

R. kann sich vorstellen, dass er im Alter weniger kann als jetzt. „Ich lasse es mir gut gehen!“

A. kann sich die Situation vorstellen, ihre Eltern sind beide verstorben. Das ist traurig für sie.

Zusammenfassung: Befragten haben keine Vorstellungen oder denken eher negativ an Gebrechlichkeit. Vertraute Personen sind ihnen wichtig.

M: „Ich kämpfe gegen Krankheiten!“

Explorative Befragung, **Personenbeschreibung:**

**Christiane** (C) jetzt in Rente, früher in der Werkstatt (Postversand)

**Klaus** (K), 51 Jahre, Rentner, wohnt im Wohnheim in A. Fährt häufig zu seiner Mutter am Wochenende.

**Dirk** (D), 42, arbeitet in der Werkstatt (Elektromontage), wohnt in A. mit seiner Lebensgefährtin zusammen

**Ulrich** (U) ist 52 Jahre, arbeitet in der WfMB, wohnt im Wohnheim.

**Helmut**, 53 Jahre, wohnt im Wohnheim, arbeitet in der WfMB

**Rudi** (R): 56 Jahre, wohnt im Wohnheim, seit 35 Jahren in der WfMB

**Angelika** (A), 57 Jahre, Rollstuhlfahrerin, seit 31 Jahren in der WfMB, allerdings nur halbtags aufgrund der weiten Anfahrt, wohnt in ihrer eigenen Wohnung im Haus ihrer Schwester.

**Matthias** (M), 60 Jahre, geht demnächst in Rente